

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhöl, Hachenburg.

Verantwortlicher Schriftleiter: Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.
 75 Kirchhölzel, Hagenburg.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 284. Erscheint an allen Werktagen.
 Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Sachsenburg, Dienstag den 5. Dezember 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsheftige Beilage oder deren
Raum 15 Bfg., die Reklamezeile 30 Bfg.

4. Jahrg.

Man kann in Versien lange suchen, ehe man einen Menschen findet, der eine Abnung von der vergangenen Größe des Reiches besitzt. Die Leute vegetieren dahin, schamlos und ärmlich nach außen, damit der Steuererpreßer nichts merkt, und mit verkehrswiegenen Freuden im Innersten der Gemäther. Aber auch die sind ärmerlich, als unsere an 1001 Nacht erbißte Abstrasse vermerkt. Lediglich gibt es in großer Zahl gewiß; aber doch nur deshalb, weil man gedieuten Boden nicht kennt. Auch keine Osen in unserem Sinne. Daher verbrungen die Versier in ihrem Hochlande den kalten Winter zumeist, wie anderswo die Vären: sie mummeln sich ein und liegen still, soweit nicht die Nahrungsaufnahme sie zu irgendeiner Bewegung zwingt. Intensive Arbeit, wie man sie in Europa kennt, wäre dort nicht lohnend. Jeder Gouverneur kauft seinen Vösten für ungeheures Geld das er wieder mit Bucherzminen einbringt, indem er die nachgeordneten Vösten in seiner Provinz verkauft. So geht es bis zum Gemeinbedienten herab, und den letzten heißen die Hunde. dem Vauern wird alles erzwengt, was man kriegen kann. Für öffentliche Arbeiten gar bleibt so gut wie gar nichts übrig. Bis zum heutigen Tage existiert erst eine einzige öffentliche Abnussie in dem Lande, die von Heisch nach Teheron. Die übrigen Karawanenwege sind schlecht, von Räubern bedroht und im Winter meist von Schnee verweht. Der Heisch besteht aus Saumpfaden. Gibt es einmal in einer Provinz Hungersnot, so hilft es nichts, wenn in den Nachbarprovinzen überreiche Ernten einsummen, denn da die Saumtiere auch ihr eigenes Futter mitschleppen müssen, können keine neunenswerten Vorräte in das Notland herbeigeschafft werden.

Unter diesen Umständen ist es geradezu moralische Pflicht aller angrenzenden Staaten, also Englands, Frankreichs, der Türkei, einzugreifen und das an sich reiche Land der Kultur zu erschließen. Wer das alte Gebot der Menschlichkeit, daß sie die Erde beherrschen und sie sich untertan machen solle, nicht beachtet, der verdient den Verlust seines Landes. So geht es allen Völkern, die nicht auf Ruhm ihrer Gebete und nicht auf moderne Verteidigung bedacht sind. Auch die Vuren, die doch unendlich holden Landen, als die Völker, haben diesem unerbittlichen Gesetz der Weltgeschichte sich beugen müssen, auch die Moskauer. Die persische Wehrmacht war einst eine Gefahr für die Kulturvölker der griechischen Welt des Altertums, in den letzten Jahrzehnten aber ein Hohn auf alles Soldatentum. Wer es kann, der laßt sich los; unglückseliger steht nur der Abhub des Volkes unter den Waffen. Unter dem dumhmäßigen Bestande aber gibt es noch viele Vuren. Die fremdlandischen Instrukteure in Teheran, darunter einige deutsche, hatten nichts zu tun, da es an Menschenmaterial fehlte. Die einzige wirkliche Truppe waren die persischen Soldaten unter russischem Kommando.

Jetzt ist Rußland auf dem Marße nach Teheran. Ein Gopanz, der in Maroffo und anderswo schon längst totgeschlagen ist, wird hier noch einmal angeworfen: der Gopanz des sogenannten heiligen Krieges, an den immer noch einige Zeitungsleiter in Deutschland glauben. Heiliger Krieg gibt es nicht mehr in der Zeit der Maschinen- gewehre, oder er wird beim ersten Verlust niedergemäht, wie der der Derwische gegen Kitchener bei Omdurman. Obwohl die Teheraner Bummier sich bewaffnen und „demonstrieren“, sind jetzt sage und schreibe 25 russische Kotalen über Rand gekommen und in Teheran einmarschiert, ohne daß irgend jemand diese wahrhaftig nicht impotente Wehrmacht anzugreifen gewagt hätte. Wenn die Russen nur wollen, können sie binnen kurzem Herrn von Nordpersien sein, genau so, wie den Engländern die Besiegung des Südens und den Türken die der westlichen Grenzgebiete ein leichtes wäre. Die Frage hängt gar nicht von den Persiern ab, sondern von einer Einigung unter den Mächten. Deutschland hat sein politisches Des- interessament in Persien längst befunden. Unter guter Verwaltung, europäisch straff regiert, mit ordentlichen Verkehrswegen versehen, kann Persien wegen seiner Fruchtbarkeit und seines Mineralreichtums zu einem der wohlhabendsten Gebiete Asiens werden. Hoffentlich mit der berühmten offenen Tür, das ist für uns die einzige Hoffnung.

Deutsches Reich.

♦ Die Reichsversicherungsordnung läßt zu, daß die Landesregierungen mehrerer Bundesstaaten für ihre Gebiete oder Theile davon ein gemeinsames Oberversicherungsamt errichten. Auf Grund dieser Bestimmungen hat der preussische Handelsminister schon angedeutet, daß für das Fürstenthum Waldeck das Schiedsgericht in Kassel und für das Fürstenthum Bismarck das Schiedsgericht in Hannover für alle Aufgaben zuständig sein soll, welche die Reichsversicherungsordnung und das Einführungsgezet den Oberversicherungsämtern zuweisen. Soweit Vorschriften dieser Gezeze in Kraft treten, bewirkt Oberversicherungsämter bestehen.

† Die Mitwirkung der deutschen Städte an der Gesetzgebung ist von der Staatsregierung ausgelagt worden. Auf ein Geluch des Vorstandes des Reichsverbandes deutscher Städte an die preussischen Ministerien, dem Vor-

Hande Gelegenheit zu gutachtlichen Äußerungen über
Gelegenheit zu geben, welche die Interessen der Städte
und der allgemeinen Polizeiverwaltung berühren, hat der
Staatssekretär des Innern folgende Antwort erteilt:
„Den in der Eingabe vom 18. Oktober 1911 gedauerten
Wunsch, daß dem Verband Gelegenheit zu Äußerungen
über Gelehenwürde gegeben werde, welche die Interessen
der Städte berühren, werde ich in geeigneten Fällen in
Erwägung ziehen.“ Im Reichsverband deutscher Städte
find bekanntlich die Städte zusammengefaßt, deren
Einwohnerzahl 25 000 nicht übersteigt.

+ Englische Blätter behaupteten, daß Fürst Bülow im Jahre 1890 England ein Bündnis mit Deutschland angeboten habe, worauf englischerseits eine zum Teil zustimmende Antwort erfolgt sei. Als aber später der Minister Chamberlain auf diese Angelegenheit zurückgekommen sei, habe sich Fürst Bülow infolge der burenfreundlichen Stimmung, die damals in Deutschland herrschte, völlig ablehnend verhalten. Diese Darstellung scheint mit den Thatfachen nicht ganz vereinbar zu sein. Wichtig ist es, daß Kaiser Wilhelm und Fürst Bülow in jener Zeit, wie unwiderleglich festgestellt ist, auf eine russisch-französische Anregung, gemeinsam mit diesen Mächten den Burenkrieg zu einem Einschreiten gegen England zu benutzen, nicht eingegangen sind. Ein Bündnis aber ist vom Fürsten Bülow den Engländern nicht angeboten worden. Dagegen hat Lord Chamberlain im Gespräch mit dem Fürsten Bülow dahingehende Vorschläge gemacht, die aber bei dem damaligen Reichskanzler auf keinen fruchtbaren Boden gefallen sind.

+ Der Staatssekretär des Innern hat nunmehr die Einladung zur Teilnahme an den Beratungen, betreffend die gesetzliche Regelung des Theaterwesens, die am 15. d. M. beginnen und voraussichtlich mehrere Tage dauern werden, ergehen lassen.

+ In diesem Jahre hat die preussische Regierung zum erstenmal für die Errichtung von Wanderhaushaltungsschulen Mittel zur Verfügung gestellt. Damit ist einer im Landtag wiederholt ausgesprochenen Anregung Folge gegeben. Die Wanderhaushaltungsschulen sind bestimmt, den heranwachsenden Töchtern des Mittelstandes auf möglichst billige Weise Unterricht in den wichtigsten häuslichen Arbeiten zu erteilen, des ihnen in der alltäglichen Wirtschaft meist nicht gegeben werden kann. Eine an die Kreise gerichtete Anfrage hat nun ergeben, daß überall ein Bedürfnis nach Errichtung solcher Schulen vorhanden ist. Und da die staatlichen Beihilfen dem Bedürfnis entsprechend erhöht werden dürfen, so kann man annehmen, daß bald in jedem Kreise eine Wanderhaushaltungsschule eingerichtet ist. Aber ein Hindernis steht dem noch entgegen. Es fehlt an Lehrerinnen. Der Verein für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande hat deswegen bereits drei Frauenschulen zur Ausbildung solcher Lehrerinnen ins Leben gerufen: in Oberkirchen bei Raumburg, Malsburg in Bosen und Weilbach bei Wiesbaden. Diese Schulen bilden Lehrerinnen der Hauswirtschaftsfunde in einem 1½-jährigen Kursus aus. Den in dieser Weise ausgebildeten Lehrerinnen der Hauswirtschaftsfunde bieten sich sehr gute Anstellungsmöglichkeiten an landwirtschaftlichen Haushaltungsschulen und an Wanderhaushaltungsschulen.

Österreich-Ungarn.

✱ Die tschechischen Blätter veröffentlichen einen Sprachen-
erlass des Prager Korpskommandanten, General's Koller,
in welchem die Militärbehörden im Bereiche seines Korps
angewiesen werden, tschechische Aufschriften seitens der
Staatsämter und der Zivilgerichte nicht zu erledigen, es
sei denn, daß Gefahr im Verzuge wäre. Derartige Zu-
schriften sind dem Korpskommandanten zuzuleiten. Selbst-
verständlich wird dieser Erlass, der offenbar im Interesse
der Aufrechterhaltung des Deutsch als Armeesprache heraus-
gegeben wurde, zu großem Spott in ganz „Eichowien“
Anlaß geben.

✱ Das kaiserliche Handschreiben, durch welches General v. Gögendorff seines Postens als Generallieutenant entbunden und zum Armeezinspektor ernannt wird, ist in einem derart ungewöhnlich warmen und herzlichen Ton gehalten, daß augenscheinlich dem General eine Vergütung dafür gegeben werden soll, daß politische Notwendigkeiten sein Verbleiben im Generallieutenant hinderten. — Durch ein kaiserliches Handschreiben wird Feldmarschalleutnant v. Schennius zum Chef des Generallieutenants ernannt.

Schweden.

× Die jetzt zu Ende geführten Wahlen zur schwedischen Ersten Kammer weisen gleich den im September vollzogenen Abgeordnetenhauswahlen eine erhebliche Steigerung der demokratischen Mandate und Stimmen in Schweden auf. Selbst das konservative Kabinett Lindmann, das bis Ende September im Amt war, konnte sich dieser Strömung nicht entziehen. Es führte eine durchgreifende Wahlreform durch, die die Zahl der Wähler verdreifachte. Die Konservativen setzten große Hoffnungen auf das Proportionalstems, das gleichzeitig eingeführt wurde, aber dieses vermochte nicht die demokratische Hochflut zu hemmen und die Wahlen zu der Zweiten Kammer im September fielen demokratisch aus. König Gustaf, der streng auf konstitutionelle Prinzipien hält, konnte nicht anders, als den liberalen Führer Staaf beauftragen, ein Kabinett zu bilden. Das Staaffsche Kabinett erhielt eine

sehr demokratische Zusammensetzung, indem zum Kultusminister ein Volksschullehrer, zum Landwirtschaftsminister ein schlichter Bauer und zum Kriegs- und Marineminister ein Strolch ernannt wurden. Die erste Kabinettbildung des Reichstags war die Auflösung der Dritten Kammer, und bei den Neuwahlen haben die Liberalen 21 Mandate und die Sozialdemokraten acht Mandate gewonnen.

Italien.

* Südöstlich von Tripolis bei der Oase Ain Zara scheinen die Italiener diesmal wirklich einen Sieg errungen zu haben. Es sollen nach türkischen Meldungen allerdings 30 000 Italiener aufmarschiert sein, die mit überlegenem Geschützfeuer den Türken und Arabern zu Leibe gingen, so daß diese sich nach starken Verlusten zurückziehen mußten. Sie gingen allerdings nur wenige Kilometer weiter zurück und verzeichneten sich bei Ghaidichau in der Nähe von Tabchura. Letzterer Ort wurde von einem italienischen Linien Schiff aus beschossen. Er kann also nicht weit von Tripolis weg liegen, da die Schiffsgeschütze höchstens 15 Kilometer weit tragen. Ohne die Unterstützung der Schiffsgeschütze scheinen die Italiener aber wenig ausrichten zu können. Es darf also immer noch als fraglich angesehen werden, ob sie trotz ihrer Übermacht bei einer Schlacht im Innern des Landes einen Vorteil erringen.

Eine Runonote der italienischen Regierung soll bei den Mächten eingetroffen sein, wonach die italienische Regierung gewillt ist, die militärischen Operationen auch auf nichtafrikanisches Gebiet der Türkei auszuweiten. Sollte sich das bestätigen, so dürften die Mächte dem Krüge nimmehr wohl etwas intensiver zuschauen als bisher.

China.

* Weder Juan-Schikai noch Bishanbung haben bisher einen besonderen Erfolg erreicht. Bei den großen Entfernungen und dem Fehlen fast jeglicher Verkehrsmittel ist es auch nicht möglich, den Befehlen der Nachhabenden durch verschiedene Maßregeln Nachdruck zu verleihen. Die Tatarenstadt von Nanjing ist von den Aufständischen geplündert und eingeäschert worden. Der Bizehnkönig Chong und der Tatarengeneral Tielching haben sich nach der Einnahme von Nanjing in das deutsche Konsulat geflüchtet. Die Angehörigen der Dynastie sind, trotzdem sie zu den erblichsten Auserwählten bereit ist, wenig günstig. In Urga ist von verabschiedeten chinesischen Beamten die Unabhängigkeit der Mongolei erklärt worden. In Petersburg ist die Nachricht verbreitet, daß das deutsche Missionshospital in Kanton von den Revolutionären überfallen worden sei. Ein Missionar soll dabei getödtet worden sein. Eine Bestätigung dieser Nachricht ist noch nicht eingetroffen.

Aus In- und Ausland.

Lissabon, 4. Dez. Das portugiesische Parlament ist zu einer neuen Session zusammengetreten, die vier Monate dauern soll. Die bisherigen Präsidenten wurden einstimmig wiedergewählt.

Newyork, 4. Dez. Aus San Domingo wird gemeldet: Der Kongreß wählte den Senator Claudio (Bittoria) zum Präsidenten der dominikanischen Republik. Seine Wahl behält bis zur Bestätigung durch die Volkswahl provisorischen Charakter.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* **Drohender Streik in der englischen Textilindustrie.** Nach einer Meldung aus Manchester haben die Arbeiter der dortigen Webereien und Kattunfabriken erklärt, daß es in den nächsten Tagen streiken werden, wenn die unorganisierten Arbeiter von den Fabrikgebern nicht sofort entlassen werden. Es handelt sich um 150 000 Mann.

* Die Auspörrung in der Metallindustrie zieht, wie voranzukehen war, auch bisher nicht betroffene Betriebe in Mitleidenchaft. Es sind namentlich auch in der Provinz Auspörrungen erfolgt; so wurden in der Unionshütte zu Königsberg i. Pr. etwa 900 Arbeiter entlassen. Ein Termin, an dem neue Ausgleichsverhandlungen stattfinden sollen, ist bisher noch nicht in Aussicht genommen.

Deutscher Reichstag.

(216. Sitzung.)

CB, Berlin, 4. Dec.

Am Tische des Bundesrats Reichsfinanzminister Bermuth. Der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gelezes, betreffend die militärische Strafrechtspflege im Kautschougebiet, wird in erster und zweiter Lesung erledigt.

Petitionen.

Eine Reihe von Eingaben von Post- und Telegraphenbeamten um Wiederbeurteilung der Stellung der Oberpost- und Obertelegraphen-Assistenten als Beförderungsstellung, um Stellenangehen usw. wird für erledigt erklärt durch eine früher angenommene Resolution der Budgetkommission. Eine lange Reihe weiterer Eingaben wird sodann gleichfalls nach den Vorschlägen der Petitionskommission erledigt. Über eine Eingabe auf generelle Abschaffung der weiblichen Bedienung in Galt- und Schankwirtschaften wird zur Tagesordnung übergegangen. Die Vorschläge der Kolonialgesellschaft und des Alldeutschen Verbandes über die Erwerbung und den Verlust der Staatsangehörigkeit werden dem Reichstagskanzler als Material überwiesen, ebenso eine Eingabe, die sich gegen mißbräuchliche Benutzung der Bierflaschen durch das Publikum richtet und ein Reichsgesetz zum Saub der Bierflaschen fordert. Eine Eingabe, die eine Kalenderreform und die Festlegung des Osterfestes fordert, wird ebenfalls als Material überwiesen, ebenso ein Wunsch des Deutschen Sprachvereins, den Vermerk „Frei-

laut überhört zu verdeutlichen, etwa durch „Ihre durch Ab-
lösung“. Eine Eingabe der Stadt Kolmar mit dem Projekt
einer neuen Bahnverbindung zwischen Deutschland und
Frankreich, einer dritten Bogenbahn wird dem Reichs-
kanzler grundsätzlich zur Berücksichtigung und, soweit es sich
um einzelne vorgeschlagene Routen handelt, zur Ermüdung
übermitteln.

Der Fischereiverband von Vorpommern und Rügen er-
sucht um Einführung eines Schutzzolls auf frische Fische und
Gerichte. Die Kommission beantragt Übergang zur Tages-
ordnung. Es wird so beschlossen. Eine Reihe von Rechnungs-
sachen wird ohne Debatte erledigt.

Wichtige finanzielle Neuanordnungen.
Bei der nun folgenden zweiten Sitzung der Reichsfinanzen-
kommission über die Reichsfinanzen.

Schatzsekretär Wernitz: In der Budgetkommission hat
bei der nun folgenden zweiten Sitzung der Reichsfinanzen-
kommission über die Reichsfinanzen. Ich komme darauf zurück, nicht nur deshalb, weil die Zeitungs-
berichte über unsere Erklärungen in der Kommission sämtlich
unrichtig waren (Hört, hört! rechts), sondern auch, weil sehr
unangenehme Darstellungen über den Etat von 1912 verbreitet
worden sind. Wir haben ein dringendes Interesse daran,
daß das Vertrauen in unsere Finanzverwaltung nicht auf-
hört, und der Kredit des Reiches nicht beeinträchtigt wird,
wo er voll begründeten Anspruchs darauf hat, als gut und
schwerflos angesehen zu werden. Deshalb und nur deshalb
erkläre ich, daß wir Aussichten haben, die

Gefundung der Reichsfinanzen
mehrere Jahre früher zu erreichen, als man allerseits 1908
vorausgesetzt hat. (Anhaltende stürmische Hört-Hör-Rufe
rechts und im Zentrum. Murmeln und Bewegung.) Die
Reichsanleihe ist seit 1909 jedes Jahr in Stufen von je
800 Millionen herabgegangen, und das gleiche ist für 1912
zu erwarten. (Hört, hört!) Damit sind wir dem Ziele
überaus nahe gekommen, daß nur verbundene Ausgaben
aus Anleihen fließen, wie bei der Kolonialanleihe. Die
man da von einem neuen Rump beim Etat von 1912
sagen könnte, ist mir unerträglich. (Lebhafter Beifall
rechts und im Zentrum.) Was bei der
Einkaufsleistung der Etats von 1910 und 1911 noch zu
erwarten ist, haben die Überschüsse nachgewiesen.
Wir hatten 1910 einen Überschuss von 117,7 Millionen,
und das Jahr 1911 wird darüber nicht zurückbleiben.
(Hört, hört!) Wir haben die im Etat stehenden
Schuldenrückstellungen zur tatsächlichen Minderung
der Reichsschuld verwendet. (Hört, hört!) Während
die beiden Anleihen durch die Überschüsse und durch
sonstige Verbesserungen der Etats aus der Welt ge-
schafft worden sind. (Hört, hört! rechts und im Zentrum.
Murmeln links und rechts.) Ich stelle lediglich den
Stand der Finanzen fest, zu einem solchen Zwischenruf habe
ich keine Veranlassung gegeben. (Murmeln links.) Die
Schuldenrückstellungen haben sich erheblich vermindert, und wir
haben von den veranschlagten Schabamweisungen, die am
1. Oktober dieses Jahres fällig waren, 40 Millionen bar
zurückzahlen können. (Hört, hört!) Das bedeutet alles zu-
sammen, bis zum Ende des laufenden Etatsjahres, eine

Verminderung der Schuldenlast.
fast genau den hier für 1911 und 1910 eingestellten Be-
trägen. Die beiden Etats haben also die Aufgaben, die
in letzter Zeit vorbestanden waren, bereits in vollem Maße
erfüllt. (Hört, hört! rechts und im Zentrum.) Der Etat für
1912 liegt kürzlich dem Bundesrat vor, ich bin deshalb nicht
in der Lage, darüber im einzelnen Auskunft zu erteilen.
Recht steht aber, daß wir auch für das Jahr 1912 mit er-
heblich steigenden Einnahmen und Steuereinnahmen rechnen
können. Um wieder an den Gegenstand der Tagesordnung
anzuknüpfen (Rechts), kann ich Ihnen mit gutem Gewissen
die vorliegende Vorlage empfehlen (Beifall rechts, stürmischer
Beifall rechts und im Zentrum. Zurufe links, anhaltende
Bewegung).

Hr. Dr. Bräcker (konst.) erstattet den Bericht über die
Rechnungsabrechnung. (Zur Vertretung der Vorlage ist
Herrn v. Neuenberg anwesend.)

Hr. Erzberger (B.) Diese Erklärungen des Schatz-
sekretärs haben uns in unserer Sympathie für die Vorlage
noch bestärkt. Der Schatzsekretär ist den Verdrehungen über
die Finanzlage mit der nötigen Schärfe und mit unbestreit-
baren Tatsachen entgegengetreten. (Zurufe links: Es war
eine Wahlrede! Solche Wahlreden waren uns immer sehr
angenehm. Aber die Wahrheit muß ja einmal siegen.)

Hr. Dr. Baumbach (natl.) Wir sind dem Schatzsekretär
aufrichtig dankbar, daß er klipp und klar gesagt hat, wie
die Lage der Finanzen ist. Die Herren vom Zentrum ver-

nehmen immer wieder nachzuweisen, daß wir damals
nur in einer augenblicklichen Verzerrung waren. Dieser
Nachweis ist ihnen aber noch nie gelungen.
Nach einer längeren Debatte für und wider vertagt
sich das Haus auf morgen.

Lokales und Provinzielles.

Mecklenburg für den 6. Dezember.

Sonnenaufgang	7 ⁵⁴	Monduntergang	8 ⁵⁸
Sonnenuntergang	8 ⁵⁴	Mondaufgang	8 ⁵⁸

1904 Sängerin Wilhelmine Schröder-Devrient in Hamburg
geb. — 1815 Schriftsteller Theodor Wacker in Bielefeld geb. —
1823 Sprachlehrer Max Müller in Dessau geb. — 1834 General-
major Ludwig Frhr. v. Vöhren in Berlin gest. — 1855 Schach-
spieler Adalbert Matkowsky in Königsberg i. Pr. geb. — 1864
Schriftsteller Rudolf Stray in Heidelberg geb. — 1892 Physiker
und Ingenieur Werner v. Siemens in Berlin gest. — 1908
Mediziner Eduard v. Kintzsch in Würzburg gest.

Die Aufschrift des Auslandsbüros. Die Zahl der
Familien, die Auswanderer oder Freunde im Auslande
haben, wächst mit jedem Tag. Die guten Zeiten sind dahin,
da auf gemeinsamer Scholle lagen, die innere Gemeinsam-
keit verband. Aber die Liebe findet ihren Weg über alle
Grenzen: die Liebe, die ewig erfindliche. Briefe
kommen und gehen. Aber das Wort ist oft ein zu trodener
Bote. Und gerade jetzt, wo in die Welt bereits die
Lichtkeine des Weihnachtsbaumes hineingleuchten, belacht sich die
Liebe oft getreueren Boten. Die Fremde kann niemals
deinmal werden. Nicht weil die Menschen andere sind, die
Sitten und die Bräute und die Formen des Lebens
sind — das singt zunächst recht prolaisch! — weil man
nicht seine Lieblingsgerichte findet. Dafür haben unsere
Frauen ein feines Verständnis. Und wenn sie ein Paket in
die Ferne schicken, vielleicht eine Photographie, ein Paar
selbstgeknähter Strümpfe oder gar eine selbstgebackene
Krautwarte, dann wissen sie, die richtige Schätzung wird die
Sendung erst finden, wenn neben Herz und Auge auch der
Nasen auf seine Rechnung kommt. So eine gediegene
Dauerwurst, ein derber Schinken und eine gut geräucherte
Gänsebrust werden immer das Schicksal des Bekannten er-
träglich machen. Aber — und aus kommt der Jammert
Die das Bier, welches nicht getrunken wird, keinen Ver-
dienst hat, so ist die dicke Schokolade ein „Schwanzend
Rohr“, das jeder Sturm zerbricht“, wenn sie nicht in per-
sonalitätsvoll langende Hände kommt. Alle Liebe ist vergeblich
veran: alle Freude, die in das Einwickelpapier mit hineingelegt
wird, ist tödlich, wenn — ja wenn die Adresse der Sendung
schlecht und undeutlich geschrieben ist. Der feinste Motor
kann durch ein Schräubchen gelockt werden: die feinste
Pfeife durch eine schlechte Zigarette. Wer aber
ganz sicher gehen will, der schreibe die Adresse mit großen
lateinischen Buchstaben. Im Ausland sind unsere Schrift-
zeichen unbekannt. Dieses ist der Rat unserer Volksverwaltung,
der ja auch das Herz bricht, wenn ein Schinken nicht zum
Ziele kommt.

Hagenburg, 5. Dezember. Durch die hohen Verdienste,
die sich Herr Bürgermeister Steinhaus um die hiesige
Freiwillige Feuerwehr im Laufe der Jahre erworben,
sah sich das Kommando veranlaßt, den eifrigen Förderer
der Feuerwehrbestrebungen zum Ehrenmitglied zu er-
nennen. Leider mußte der feierliche Akt infolge der Er-
krankung des Herrn Bürgermeisters bis jetzt verschoben
werden. Am gestrigen Abend überreichte das Kommando
dem Herrn Bürgermeister in seiner Wohnung und über-
reichte ihm eine schöne geschmackvolle Ehrenurkunde.
Sichtlich erfreut über diese Ehrung sprach der Herr
Bürgermeister in zu Herzen gehenden Worten seinen
Dank aus und lud das Kommando zu einem Glase
Wein ein. In anregender und heiterer Stimmung ver-
gingen rasch die Stunden, wo sich die kleine Gesellschaft
dann trennte mit dem Bewußtsein, einen schönen Abend
verlebt zu haben.

Die Ernte in Hessen-Rassau. Nach der jetzt vor-
liegenden Statistik hat die Ernte in Hessen-Rassau pro
Hektar und Tonnen gerechnet in diesem Jahre gegen
das Vorjahr folgende Ziffern ergeben: Winterweizen:

62 486 Hektar Anbaufläche (gegen 64 445 in 1910) er-
gaben 131 513 (gegen 125 181 Tonnen in 1910). Som-
merweizen: 3 122 (2 315) Hektar Anbaufläche ergaben
5 748 (4 207) Tonnen, Winterroggen: 139 341 (146 351)
Hektar Anbaufläche ergaben 270 867 (361 744) Tonnen,
Sommerroggen: 814 (680) Hektar Anbaufläche ergaben
954 (765) Tonnen, Sommergerste 24 236 (22 629) Hektar
Anbaufläche ergaben 42 591 (37 965) Tonnen, Hafer:
152 828 (148 523) Hektar Anbaufläche ergaben 278 140
(291 251) Tonnen, Kartoffeln: 87 752 (86 196) Hektar
ergaben 885 879 (953 933) Tonnen, davon waren ertrags-
reich: 0,4 (7,5) Prozent, Klebheu: 40 973 (45 079) Hektar er-
gaben 142 045 (273 507) Tonnen, Luzerneheu: 4 977
(5231) Hektar Anbaufläche ergaben 21 219 (33 632) Tonnen,
Wiesenheu: 181 067 (181 483) Hektar Anbaufläche er-
gaben 320 731 (882 739). Am interessantesten bei dieser
Statistik sind wohl die Vergleiche zwischen der dies-
jährigen und vorjährigen Kartoffel- und Futterernte, die
den Beweis liefern, daß besonders die letztere kaum die
Hälfte des Ertrages des vorigen Jahres erbrachte. Die
Getreideernte dagegen ist in diesem Jahre bedeutend
besser ausgefallen.

Aus Nassau, 5. Dezember. Im Regierungsbezirk
Wiesbaden war der Stand der Maul- und Klauenseuche
am 30. November folgender: Es waren versucht im
Kreis Obertaunus: Gemeinde Oberursel 2, Weiskirchen 1,
Gonsenheim 2, Geldern 3 Gehöfte. Kreis Riedensack:
Gemeinde Nauheim 3, Hermannstein 3, Laifa 2 Gehöfte.
Frankfurt: Eichersheim 1 Gehöfte. Kreis Höchst: Nied 1,
Zeilsheim 1 Gehöfte. Kreis Wlfingen: Oberreifenberg 4
Gehöfte. Kreis Wiesbaden: Weilbach 1, Massenheim 2,
Hochheim 1, Dellenheim 2, Brexheim 1 Gehöfte.
Kreis Unterwesterwald: Silgers 3, Wirscheid 6, Baumbach
2, Arzbach 1 Gehöfte. Kreis Rheingau: Kiedrich 3
Gehöfte. Die Seuche ist demnach erheblich zurückgegangen.

Höhr, 4. Dezember. Auch die hiesige Gemeindever-
waltung hat zu der Lebensmittelteuerung entsprechend
Stellung genommen. Für die weniger begüterten Ein-
wohner werden aus Schlesien Kartoffeln bezogen. Wegen
Herabsetzung der hierorts auffallend hohen Fleischpreise
wird augenblicklich noch mit den Metzger verhandelt.
Falls die Metzger sich nicht entgegenkommend zeigen,
wird die Gemeinde selbst schlachten. Ein tüchtiger aus-
wärtiger Metzger hat sich bereits hierfür angeboten.

Weilburg, 3. Dezember. Gestern mittag 12 Uhr fand
hier in Gegenwart von Vertretern der Staats- und
Kommunalbehörden und einer Anzahl geladener Gäste,
insgesamt etwa 50 Personen, die Feier der Grundstein-
legung zum Neubau der Kaserne der hiesigen Unter-
offizierschule statt. Der Kommandeur der Anstalt,
Major von Seebach, führte nach einer mit einem Kar-
hoch endenden Ansprache die offiziellen Hammerschläge
aus, worauf der Geistliche der Anstalt, Hofprediger
Scheerer, die Festrede hielt. Der Vize des Bau-
Regierungsbaumeister Groß, verlas den Wortlaut der
künstlerisch ausgeführten Grundsteinlegungsurkunde. Nach-
dem die Urkunde mit den üblichen Gegebenen in den
Grundstein eingelegt war, hatte die einfache aber würdige
Feier, die durch Vorträge der Unteroffizier-Schüler
verschönt wurde, ihr Ende erreicht. Im Anschluß
an den feierlichen Akt vermittelte ein Frühstück die Teil-
nehmer im Offizierskassino. Die neue Anstalt soll am
1. Oktober 1913 der Benutzung übergeben werden.

Wiesbaden, 4. Dezember. Das Zentrum hat nun
auch seinen Richtungskandidaten für den zweiten na-
ssauischen Wahlkreis (Wiesbaden, Rheingau und der

Der Kampf um das Recht.

Kriminal-Roman von Karl von Nierstein.

4) (Nachdruck verboten.)

„Ja“, fuhr dieser fort, „ich stand vor dem Haupte.
Stundenlang. Und blickte hinaus nach den Fenstern
meines Kindes. Nach dem hellen Lichtschein, der daraus
hervorkam und der meinen Wangen die Tränen entlockte.
Ja, ich sah auch, wie — sie zurückkam. Sie, meine Frau.
Ja, ich sah, wie sie dem Wagen entstieg. Strauchend in ihrer
Schönheit und — ja, weiß Gott, ich weiß nicht, was mich
damals zurückhielt, mich auf sie zu stürzen und sie zurück-
anziehen von der Schwelle meines Hauses, in dem mein
lauer Knabe schlief. Aber ich tat es nicht. Ich brach nur
schluckend zusammen. Denn noch ich.“

Er sprach das alles wie zu sich selbst, auf den Boden
hinabredend, gleich, als le e er das, was er sagte, aus dem
bunten Teppichmuster heraus, und so, als ob es nicht aus
ihm selbst käme, sondern wie aus einer Traumwelt, die
ihn und seiner Seele fremd gewesen.

„Ja“, fuhr er fort, von den beiden mit seinem Wort
unterbrochen, „ich sah. Aber ich kam wieder. Es zog
mich wieder zu den Fenstern meines Kindes hin, und wie
ich so stand, da erschien plötzlich ein großes Licht in dem
Zimmer. Jemand trat offenbar ein. Meine Frau
wahrscheinlich. Die Mutter meines Kindes, die mich um
alles betrogen hatte, um mein ganzes Lebensglück.“

Wieder tauchten die beiden einen Akt. Aber sie
sagten kein Wort. Nicht, wodurch der Unglückliche in
seinen Selbstbetrübnis hätte gehört werden können.

Das Licht verschwand. Ich aber stand noch lange,
lange da. Da kam um die Ecke ein Mann. Ich wollte
in den Schatten eines Bantors zurücktreten. Er aber
sah mich. Blödsinnig, ganz unversehrt, und ich erkannte
auch ihn. Es war der Mann, der ...

In diesem Augenblicke aber berührte Rätzens Hand
den Arm des Erzählers. „W“, machte sie und lenkte ihre
Blick auf die Lippen, gleich, als mit dem Kopf und dem
Blick nach der Tür hinweisend, die sich soeben im Spalt

wieder öffnete.

„Der Heide“, sagte Wendler, der sich so wie früher
hereinschob, „s ist schon wieder ein Herr da. Er muß
Sie ganz dringend sprechen. Hier ist seine Karte.“

„Kurt von Ramingen“, las Heide halblaut.

„Wie?“ rief Walter und sprang totbleich auf,
während sein Gesicht sich wie in tödlichem Schrecken ver-
zerrte. Oder war es nicht Schreck, sondern Wut?

„Wie? Was sagten Sie? Kurt von ...“

„Ramingen“, wiederholte Heide den Namen.

„Er! Er! Was will er von Ihnen! Was tut dieser
Mann hier?“ schrie er auf.

Da aber legte sich eine Hand sanft auf den scheinbar
Verzweifelden.

„Wer ist dieser Mann?“ fragte eine leise, flüsternde
Stimme.

„Wer er ist?“ schrie da Walter auf. „Der Mann ist
es, von dem ich eben gesprochen. Der Mann, der mich
um mein ganzes Lebensglück gebracht hat. Der — Bruder
meiner Frau!“ Und wieder sank er in seinen Stuhl zurück
und begrub laut schluchzend sein Gesicht in seine Hände..

3. Kapitel.

Hans Heide liebte es, die Leute zu „bluffen“. Es
war daher ganz nach seinem Sinn gewesen, als Räte
Heide Herrn von Walter die Identität seines Vaters auf
den Kopf zusagte.

Wem selber mußte es jetzt, nach dem, was er von
Walter gehört hatte, sehr leicht werden, Herrn von
Ramingen durch seine „Allwissenheit“ in Verblüffung zu
setzen. Und so trat er denn bei dem Wartenden mit den
Worten ein: „Ach, Herr von Ramingen, es freut mich
um so mehr, Sie bei mir zu sehen, als ich Sie ja mit
aller Bestimmtheit erwartet hatte.“

„Sie ... mich ...?“ fragte Ramingen mit dem
Ausdruck jenes maßlosen Staunens, in dem Hans Heide
seinen schönsten Triumph fand.

„Allerdings. Ich mußte mir ja doch sagen, daß ein
Mann wie Sie sich selbst in einem Falle, der so klar
liegt wie hier, auf die Polizei nicht verläßt. Es muß

ihnen daran liegen, daß der Schuldige seiner Strafe in
keinem Falle entgehe. Ich teile Ihre Ansicht darüber voll-
kommen. Und da ich das tue, hatte ich das Recht, Ihren
Besuch zu erwarten. Mein Ruf gibt es mir, und — Sie
sehen, ich habe mich nicht geirrt.“

Dabei lud er mit einer Handbewegung Herrn von
Ramingen ein, sich zu setzen.

„Ich ... ich wirklich nicht ...“ sagte die er,
der Einladung wie mechanisch Folge leistend, „woon Sie
eigentlich sprechen.“

„Mein Gott!“ rief Heide in gut gespielterm Erstaunen.
„Woon denn sonst, als von dem Morde an Frau
von Walter. Das ist doch so klar, wie's Amen im Gebet.“

„Ja ... aber ... wo ... woher ...“

„Woher ich das weiß? Erlauben Sie mir, wenn ich
solche Sachen nicht wüßte, könnte ich meinen Beruf am
liebsten aufgeben“, sagte er mit jener edlen Frechheit, die
immer zu imponieren pflegt und auch hier ihre Wirkung
natürlich nicht verfehlte. „Ihre Verwandtschaft zu Frau
von Walter ...“

Bei diesen Worten machte Ramingen eine Bewegung
des Schreckens, die Heide aber durchaus in der Fort-
setzung seines Satzes nicht hinderte. Im Gegenteil, er
wiederholte noch einmal: „Ihre Verwandtschaft zu Frau
von Walter konnte jedem verborgen bleiben, aber doch
nicht mir.“

„Sie ... wissen ... also?“ sammelte von Ramingen
wie entsetzt.

„Alles“, sagte Heide so kühl, wie man es nur bei
einer ganz selbstverständlichen Sache zu tun pflegt. „Und
so ist es mir denn auch klar“, fuhr er nach einer kleinen
Atempause fort, die die Wirkung seiner Worte noch be-
stehend erhöhte, „daß Ihnen daran liegen muß, daß die
Mordtat nicht nur aufgeföhrt werde, was sie ja im Grunde
schon ist, sondern auch, daß der Mörder ergriffen und
für seine Tat zur Rechenschaft gezogen werde. Ist es
nicht so?“

„Alles ... er ... dings.“

„Nun denn, das kann natürlich geschehen. Und seien
Sie versichert, mir entgeht der Mörder nicht. Es ist

... gefunden. Es ist der Landtagsabgeordnete Generalmajor A. v. Kloeber in Wiesbaden. Wir werden bereits vor einigen Tagen, daß der Mittelstand Herrn v. Kloeber aufgestellt habe. Daß er es getan hat, ist, wie sich jetzt herausstellt, auf Vorschlag des Zentrums geschehen, das diese Vorschreibung nur gemacht hat, um mehr Wähler für Kloeber zu bekommen. Wenn das Zentrum jetzt behauptet, daß es diese Kandidatur nur unterstütze, so ist das eben eine Täuschung, denn die Aufstellung ist, wie gesagt, nicht von der Mittelstandspartei ausgegangen. Vielmehr hat das Zentrum vor einigen Tagen die Konservativen, den Bund der Landwirte, die Christlich-Sozialen und die Beamtenpartei ersucht, Kloeber zu wählen. Die Konservativen haben sich übrigens vergebens bemüht, den Kommerzienrat Soehlein zur Annahme einer Kandidatur zu bewegen. (Hf. 3.)

Wiesbaden, 4. Dezember. Der Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden wird voraussichtlich auf 29. April 1912 nach der Stadt Wiesbaden einberufen werden.

Siegen, 3. Dezember. Die am Bahnbau Siegen-Weidenau-Dillenburg beschäftigten militärpflichtigen italienischen Arbeiter wurden beim Ausbruch des Krieges um Tripolis auf Anordnung der Behörde von den den Eisenbahnbau ausführenden Firmen entlassen. Es wurde ihnen von den Vorstehern der betreffenden Gemeinden eröffnet, daß sie sich sofort in ihre Heimat zu begeben hätten, um sich der Militärbehörde zu stellen. Nur wenige Italiener folgten dieser Aufforderung, die anderen treiben sich mittellos im Lande umher und bilden den Schrecken der Landbewohner, da keine Nacht vergeht, ohne daß Einbruchdiebstähle ausgeführt werden. Meist sind es Lebensmittel, die gestohlen werden, ein Beweis dafür, daß die Diebstähle aus Not begangen werden.

Frankfurt a. M., 3. Dezember. Sicherem Vernehmen der „Frankf. Ztg.“ nach hat der Oberpostdirektor Geh. Oberposttrat Maier aus Gesundheitsrücksichten seine Verletzung in den Ruhestand beantragt. Herr Maier wird zunächst einen Kururlaub antreten und hat die Geschäfte der Oberpostdirektion und des Bezirks bereits an den diensttuenden Dirigenten Oberposttrat Schwerdtföhring übergeben.

Kurze Nachrichten.

Der Kreisaußschuß des Unterwiesenswaldbereichs hat beschlossen, die Frage des Anschlusses an eine große Ueberlandzentrale, ehe sie an den Kreisrat gelangt, zum Gegenstande einer eingehenden Besprechung in einer engeren Kommission zu machen, die am 6. Dezember auf dem Landratsamt in Montabaur stattfindet. — In einer Sandgrube in Buchholz (Westerwald) wurde ein Arbeiter aus Mainzbach von herabstürzenden Sandmassen verschüttet und getötet. — Bei der am Samstag stattgefundenen Handelskammerwahl für den Kreis Limburg wurden Brunneninspektor Wilding von Selters und Brauereibesitzer Busch von Limburg gewählt. — In der letzten Stadtvorordnetenversammlung in Diez am Freitag wurde die Errichtung einer städtischen höheren Mädchenschule und die Umwandlung der städtischen Polizeieinrichtung beschlossen. Die Nachtwache wird am 1. April n. J. aufgehoben und ein einheitlicher Polizeikörper zur Verhütung des Tages- und Nachtdienstes geschaffen. Angestellt werden ein Polizeiwachmeister und drei Polizeisergeanten. — In Homburg v. d. H. erhielt bei der Stichwahl zur Stadtverordneten-Versammlung der Kandidat der Sozialdemokraten Rappas 423 Stimmen, der Kandidat der bürgerlichen Parteien Schlossermeister Jäger 410 Stimmen. Ersterer ist also gewählt. — In der Nähe des Bahnhofes Dingen wurde am Sonntag vormittag die Leiche eines neugeborenen Kindes an der Böschung des Bahnkörpers gefunden. Es hat den Anschein, als sei das Kind in einem Zuge geboren und kurzer Hand aus dem Fenster geworfen worden. Von der Mutter hat man bis jetzt keine Spur entdeckt.

Nah und fern.

Ö Kaiserliche Ehrung einer Hundertjährigen. Anlässlich ihres hundertsten Geburtstages hat der Deutsche Kaiser der verwitweten Frau Jöbges in M.-Glabach eine aus der königlichen Porzellanmanufaktur stammende Kaffeetasse mit Untertasse als Geschenk überreichen lassen. Die Tasse besteht aus blendend weißem Porzellan und trägt die Initialen des Kaisers.

Ö Ru der Koniger Mordaffäre. Nach den bisherigen Feststellungen sollen die Behörden der Ansicht sein, daß der jüngst verhaftete Agent Breulich, wenn auch nicht direkt, so doch auf irgendeine indirekte Weise, vielleicht als Mitwisser, mit dem Mord in Zusammenhang stehen müsse; Breulich dürfte demnach zur genauen Untersuchung an den Ort des Verbrechens nach Konig übergeführt werden.

Ö Angenehme Gäste. Nach einer Nachricht der österreichischen Verwaltung des Suchthauses in Lemberg werden innerhalb der nächsten Wochen dort insgesamt 22 schwere Verbrecher nach Verbüßung ihrer Strafen zur Entlassung kommen. Ein Teil der Entlassenen wird sich voraussichtlich nach den Industriebezirken in Oberschlesien und bei Karwin begeben. Die Behörden Oberschlesiens sind vor dem bevorstehenden Besuche dieser angenehmen „Gäste“ gewarnt.

Ö Die Nacht der Verschmähten. In Soznowitz war das Dienstmädchen Jelski von seinem Bräutigam verlassen worden, nachdem ihm dieser die gesamten Ersparrnisse abgeschwindelt hatte. Dieser Tage erfuhr die Betroffene, daß der junge Mann mit einem andern Mädchen getraut würde. Flugs eilte sie an die Kirchentür und schüttete den Neuvermählten beim Verlassen des Gotteshauses Säure in die Gesichter. Beide wurden schwer verletzt; die Täterin kam in Haft.

Ö Wieder ein Todessturz eines deutschen Fliegers. Der 24jährige Münchener Flieger Alfred Reeb ist auf dem Fluge von München nach Nürnberg bei Breitenfurt im Frankischen Jura tödlich verunglückt. Als er bei Breitenfurt im Altmühlgrund nach Zurüdlegung von etwa 110 Kilometer im Gleitfluge landen wollte, überschlug sich der Apparat etwa in Haushöhe und der Flieger stürzte heraus. Der Zweifelder ist gänzlich zertrümmert. Die Leiche des Fliegers lag mit gebrochenem Genick, aus Ohren und Nase blutend, sonst aber nicht entstellt, etwa 30 Schritt neben den Trümmern.

Ö Der Verlauf der Juwelen Abdul Hamids, der bekanntlich in Paris stattfand, hat einen über Erwartung großen Ertrag gebracht. Man hatte im allergünstigsten Fall auf 4 Millionen Mark gerechnet, und jetzt ist dieser Betrag schon überschritten. Das Gesamtresultat dürfte auf 7 Millionen Mark kommen. Der Erlös soll, wie immerlich sein wird, zum Ausbau der türkischen Flotte verwendet werden.

Ö Ein musikalischer Glückspilz. In Kalifornien starb kürzlich ein reicher Spanier, der ein Vermögen von 100 Millionen Dollars hinterließ. Die Madrider Blätter jetzt erfahren, ist der glückliche Erbe dieses Spaniers sein Bruder, ein im Teatro Martin in Madrid beschäftigter Musiker, der dort das Trombon bläst.

Ö Konflikt im spanischen Königshaus. Die in Paris lebende Infantin Eulalia hat von König Alfons von Spanien, ihrem Vetter, eine Depesche erhalten, worin dieser sein Befremden über die von der Infantin geplante Veröffentlichung eines Buches ausdrückt und ihr den Befehl erteilt, diese Veröffentlichung bis nach Erteilung seiner Ermächtigung aufzuschieben. Die Infantin hat darauf telegraphisch geantwortet, sie sei sehr erkaunt darüber, daß man ein Urteil über das Buch abgebe, bevor man es kenne. Sie bemerkt den Anlaß, um dem König Alfons zu sagen; denn nach diesem der Inquisition würdigen Vorgehen hatte sie sich für berechtigt, in ihrem Privatleben nach ihrem Gutdünken zu handeln. Gleichzeitig hat die Infantin dem Auftrag gegeben, ihre Güter in Spanien zu verkaufen.

Ö Pariser Familientragödie. In Paris überfiel die 66jährige Frau Marguerite Pascal ihren schlafenden Mann und tötete ihn durch drei Revolvergeschüsse. Dann fuhr sie von Paris nach Savigny-sur-Orge und erschoss die 68jährige Tante ihres Gatten. Die Mörderin bezog sich hierauf nach dem Polizeikommissariat und erzählte in ruhigem Tone, daß sie ihren Gatten und dessen Tante getötet habe, weil beide ihr das Leben verbittert hätten.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 4. Dez. Schriftsteller Friedrich Pernburg, der Vater des ehemaligen Staatssekretärs des Reichskolonialamts, ist 78 Jahre alt gestorben.

Königsberg i. Pr., 4. Dez. Bei einem Schadenfeuer, das in dem Scheunen-Stallgebäude des Adersbürgers Darmstadt in Rohrungen ausbrach, verbrannten der Besitzer und sein Sohn Ernst, als sie verluchten, Vieh aus dem brennenden Stall zu retten.

Leipzig, 4. Dez. Die nach dem Brand in der Kaserne des 108. Infanterie-Regiments vorläufig festgenommenen Kameradunteroffiziere sind nach eingehender Vernehmung sämtlich entlassen worden.

Leipzig, 4. Dez. Im Tannenwalde des Vindenthaler Ergraberplatzes ist der Hofmeister von Breitenfeld durch Wildschützen erschossen worden. Von den Tätern hat man keine Spur.

Hannover, 4. Dez. Die geschiedene Frau Brand aus Marienhein wurde ermordet aufgefunden; der Mörder hatte den Leichnam auf die Eisenbahngleise gelegt.

London, 4. Dez. Aus Delhi wird gemeldet, daß im dortigen Kronungsdurbar ein Feuer ausbrach, das erheblichen Umfang annahm. Die feierliche Einrichtung fiel der Feuerbrunst zum Opfer. Der Schaden beträgt mindestens 100 000 Mark.

Paris, 4. Dez. Therese Humbert, die seit ihrer Entlassung aus dem Gefängnis wieder viel von sich reden machte, mußte, weil ihr Größtenwahnsinn bedenkliche Folgen annahm, in eine Pariser Heilanstalt gebracht werden.

Paris, 4. Dez. In Le Mans (Dev. Sarthe) brach infolge Explosion einer Petroleumlampe Großfeuer aus, das ein Geschäftshaus bis auf den Boden einscherte und bei dem vier Personen den Tod in den Flammen fanden.

Paris, 4. Dez. Der amerikanische Multimillionär Bijhou, der an einer unheilbaren Krankheit litt, hat sich hier erschossen.

Reims, 4. Dez. Der Flieger Brévoist hat mit einem Fackelrakete eine Höhe von 3000 Meter erreicht und damit einen neuen Weltrekord für Fackelraketen aufgestellt.

Lissabon, 4. Dez. Auf dem Bahnhof von Lissabon explodierte der Kessel einer Lokomotive, wodurch vierzehn Personen schwer verletzt wurden.

Rom, 4. Dez. In Monte Santa Angello ist eine ganze Bauernfamilie, bestehend aus Vater, Mutter, vier Kindern und zwei Nichten, ermordet worden. Zwei der Tatverdächtigen wurden bereits verhaftet.

Belgrad, 4. Dez. Der Budapestener Personenzug stieß mit einem Güterzug zusammen. Zwei Passagiere des Personenzuges wurden getötet und zwölf andere Personen verwundet. Ursache falsche Weichenstellung. Der Weichenwärter ist flüchtig.

Bukarest, 4. Dez. Die Petroleumraffinerie Bega nächst Blăci ist niedergebrannt. Hierbei wurde eine Frau mit ihrem fünfjährigen Kind verbrannt. Mehrere Personen erlitten gefährliche Brandwunden.

San Juan (Portorico), 4. Dez. Der amerikanische Flieger Shreve ist aus 60 Meter Höhe abgestürzt und hat dabei den Tod gefunden.

Makkaroni an der Themse.

London, Anfang Dezember.

Hier erregt gegenwärtig der neapolitanische Volksliedersänger Pasquariello, der in Italien selbst kaum dem Namen nach bekannt ist, ungeheure Begeisterung; es gibt Leute, die ihn über Garibaldi stellen, und ein kleines Blatt hat ausgerechnet, daß seine Stimme mindestens 250 000 Pfund Sterling wert sei.

Dah ein solcher Krösus zahllosen Reportern Rede und Antwort stehen muß, ist selbstverständlich. In einem der vielen Interviews, die er über sich hat ergehen lassen,

Frauen angewandt, als: eine, wie man nicht nur aus. Wenn die junge, schlaffe, gräßlich sich bewegende Dame gut aussieht in dem engen Trenchcoat, so ist damit nicht gesagt, daß die angebende Matrone sich desselben Kleidungsstückes bedienen darf, wenn sie sich nicht der Lächerlichkeit preisgeben will. So geht es mit den Dingen, so mit der Kritik. Treiben wir heute unterwegs eine Französin, die sich in eine etwas extravaganten Friseur gefaßt, auch darin gut aussieht, wenigstens für unieren Geschmack, weil alles, was französisch ist, schön sein muß — und wir machen die Sojüre nach, welches Entsetzen überfällt uns selbst beim Anblick unseres Spiegelbildes — vorausgesetzt, daß wir ehrlich sind.

Individualitäten heißt die große Kunst der Toilettenwahl. Dabei wird das gelernt, so können wir getrost mit jeder Nation in die Schranken treten und werden noch als Deutsche schließlich den Rubin der gut angezogenen Frau einheimen!

Vermischtes.

Die Lottotiere von Tripolis. Aus Neapel wird berichtet: Die königliche Lottodirektion hatte dieser Tage für die „Terne von Tripolis“, die aus den Nummern 7—18—21 gebildet war, nicht weniger als 748 280 Lire ausbezahlt. Halb Neapel hatte auf diese Nummern, die man sich in Anlehnung an die Tripolisaffäre aus Trauer und Lottobüchern zusammengewählt hatte, mehr oder minder große Summen gesetzt, und das Merkwürdige ist, daß die Tripolisnummern wirklich herauskamen. Ein paar Tage später mußte die Lottodirektion noch einmal und zwar noch viel tiefer in den Beutel greifen. Bezogen wurde bei dem Lottospiele die angeblich populäre Ambe 6 und 29, die seit 1889 nicht mehr herausgekommen war: die Direktion zahlte für Neapel und die Provinz zwei Millionen Lire aus, obwohl die meisten Einsätze nicht mehr als zwölf Centesimi betragen hatten. Obwohl, wie gesagt, die 6 und die 29 zusammen seit zwölf Jahren nicht aus der Urne herausgekommen waren, verlor das Volk von Neapel seinen Augenblick das Vertrauen zu ihnen. Die Zahl der Einsätze wurde von Tag zu Tag größer. Nur so läßt es sich erklären, daß trotz der geringfügigkeit der Einsätze in und um Neapel zwei Millionen ausgezahlt werden mußten.

... als ob ich ihn schon hätte, und von dem ...
„Sie haben also auch Herrn von Waller für den Täter?“ fragte von Hamingen schneid.

„Dabei ich das gesagt? Ich glaube nicht. Tatsächlich aber läßt sich nicht leugnen, daß er mit der Tat in Zusammenhang gebracht werden muß.“

„Ich habe den Beweis dafür, daß er der Täter ist.“

„Oh!“
„Ich habe meinen Schwager in der Nacht, in welcher der Mord geschehen ist, vor dem Hause seiner Frau gesehen. Er verhielt sich im Schatten eines Hauses zu verstecken. Ich erkannte ihn aber doch. Er hatte also zu seiner Zeit entweder den Mord schon vollführt oder war gerade daran, in das Haus einzudringen, oder, was wohl noch wahrscheinlicher ist, er wartete auf seinen Spießgesellen, der das im oberen Stockwerk schlafende Kind für ihn stahl und zu ihm bringen sollte.“

„Und wann war das?“

Fortsetzung folgt.

Die Toilettenwahl.

Blauderel von Claire Louve.

(Nachdruck verboten.)

Alles auf dieser Welt ist nur Geschmacksache; was A. B. den einen in Entzücken versetzt, mißfällt dem andern gründlich. — Trotzdem gibt es aber gerade in Toilettenfragen gewisse Normen, welche eine Dame wissen sollte, um sich aber auch danach zu richten; einmal, damit sie weder auffällt, und dann, um nicht lächerlich zu erscheinen. Der Schwerpunkt der Toilettenwahl liegt in dem Wissen, was sich schickt.

Früher wurde uns immer die Französin angeführt, die allein es verstand, sich zu kleiden und richtig zu kleiden. Heute steht ihr die Amerikanerin, die Wienerin und auch die Deutsche in nichts mehr nach. Sie alle haben gelernt von ihr; sie alle wissen heute schon, worauf es ankommt. Für die meisten aber, die sich noch mit dem

Nachahmen begnügen, sei hier gesagt: Nicht das Kleid oder Kostüm allein ist es, das den „Schick“ ausmacht; da muß vor allem der Gut zum Ganzen passen, die Handhabung dürfen nicht aus dem Rahmen fallen, und zuletzt, und nicht am unwichtigsten, die Stiefel und Strümpfe. Denn auch die letzteren bekommen wir ja heute zu Gesicht, da die Straße das Fußfreie Kleid und Kostüm noch immer protegiert. Und alle diese wichtigen Kleinigkeiten können mit der größten Sorgfalt ausgeführt sein; und doch macht die ganze Erscheinung keinen oder gar einen schlechten Eindruck. Dabei fällt einem der Ausdruck eines Bettlers ein, der sich im Spiegel nach vollendeter Toilette betrachtet und also philosophiert: „Ich habe den Gut vom Herrn Baron, den Anzug vom Bankier K., die Stiefel vom alten Herrn Grafen — und ich sehe doch wie ein Lump aus.“

Und wenn das hier auch nicht ganz wörtlich genommen werden soll, so trifft es bei vielen Frauen — bis auf den Lumpen — zu. Sie tragen Kleider vom ersten Schneider; der Gut ist aus Paris, natürlich, die Handschuhe tadellos und ebenso die Schuhe! Aber das Ganze, einfach schrecklich! Und warum, die Dame hat nicht an sich beim Einkauf gedacht; sie hat für den Allgemeinbegriff schöne Sachen gekauft, sie hat sie maßlos zusammengestellt und trägt sie nun in dem stolzen Gefühl, teuer und gut gekleidet zu sein. Und sie ist es doch nicht. Sie soll sich einmal eine Viertelstunde lang vor den Spiegel stellen und hier die schonungsloseste Selbstkritik üben, dabei jede Bemäntelung und Verschönerung beiseite lassen. Dann wird sie wissen, was sich für sie schickt, dann wird sie lernen, was sie zu vermeiden hat und was sie tragen kann.

Bei der starken Dame gibt es sehr viel zu beachten, während die schlaffe sich manches erlauben darf. So A. B. vermeidet eine Korsette farbigen Stoff und zieht einen feinen Streifen, der längs verläuft sein muß, vor. Auch helle Farben tragen stark auf und lassen die Trägerin härter erscheinen. Und nun erst die Farbzusammenstellung! Hier wird strafbar viel gelündigt, und mancher Dame könnte ein Farbestudium im Atelier eines Malers anempfohlen werden. Ebenso ist die Form des Kleides oder Kostüms für das Aussehen seiner Trägerin verantwortlich.

Es gibt kein trefflicheres Sprichwort, auch auf die

Rollmöpfe
in stets frischer Ware zu haben bei
Stephan Hruby, Hachenburg.